

Alberto Gandolfo: „Habitat“; Giovanni Maria Sacco: *Metafisica Concreta/Concrete Metaphysics*

Die Metaphysik der Habitate

Von Frank Dietschreit

Deutschlandfunk Kultur, Lesart - das politische Buchmagazin, 24.5.2025

Seitdem der Mensch vom Jäger zum Sammler wurde, den Acker bestellt und Siedlungen baut, braucht er einen Ort, dem er sich zugehörig fühlt, der ihm ein Gefühl von Heimat und Identität vermittelt, Sicherheit und Stabilität gibt. Der Lebensraum, an dem wir unser Wohlbefinden festmachen, muss aber nicht immer der konkreten Wirklichkeit angehören, er kann auch ein Traum oder eine Hoffnung sein.

Die italienischen Fotokünstler Alberto Gandolfo und Giovanni Maria Sacco haben in ihren Arbeiten verschiedene ‚Lebensräume und Fantasiewelten erkundet und versucht, reale und metaphysische Erfahrungen in Bilder umzusetzen. Alberto Gandolfo begibt sich auf Spurensuche in die Welt der illegalen Migranten. Giovanni Maria Sacco will wissen, was hinter dem physischen Universum verborgen liegt.

Siedlungsräume und Wohnformen

Das Wort „Habitat“ so heißt der Fotoband von Alberto Gandolfo, kommt vom lateinischen Wort „habitare“, also: bewohnen und wurde ursprünglich in die Biologie eingeführt, um das „Biotop“, den Lebensraum und den Lebenszyklus einzelner Tiere und Pflanzen besser zu bestimmen. Längst wurde der Begriff in die Soziologie und Anthropologie übernommen, um die Siedlungsräume und Wohnformen des Menschen und sein Bedürfnis nach angemessenem Wohnraum und regionaler Verwurzelung, nach Zugehörigkeit und Wohlbefinden in sicheren Wohnungen, Häusern und Lebensumständen zu analysieren: Dinge, die in Zeiten von Krieg und Klimakatastrophe, Flucht und Vertreibung den entwurzelten und entrechteten Menschen abhanden kommen.

Viele der Menschen, die die gefährliche Überfahrt über das Mittelmeer schaffen und in Süditalien anlanden, leben in der Illegalität, haben kein gesichertes Einkommen, leben von prekären Jobs und wohnen in provisorischen Behausungen, eilig aus Bauresten und Plastikplanen gezimmerten Hütten und Zelten: informelle Siedlungen, versteckt draußen vor den Toren der

Alberto Gandolfo

Habitat

Hrsg. von Benedetta Donato

Kehrer Verlag, Heidelberg 2025

104 Seiten

44,00 Euro

Giovanni Maria Sacco

Metafisica Concreta/Concrete Metaphysics

Hrsg. von Benedetta Donato

ContrastoBooks, Rom 2025

144 Seiten

45,00 Euro

Städte, in Wäldern und Weinbergen. Genau dahin geht Alberto Gandolfo mit seiner Kamera und dokumentiert, wie das „Habitat“ der illegalen Migranten aussieht, er gibt visuelles Zeugnis davon, ob und wie sich in diesen chaotischen Lebensumständen das dem Menschen eingepflanzte Bedürfnis nach einem Zufluchtsort und Bezugspunkt aufrechterhalten lässt.

Würde trotz Überlebenswillen

Er zeigt Menschen, die unter armseligsten Bedingungen versuchen, ihre Würde zu wahren und trotz Armut und Entrechtung, Polizeiwilkkür und Diskriminierung nicht verzweifelt in die Kamera blicken, sondern mit einem stolzen Lächeln und einem großen Überlebenswillen. Oft haben sie sich Behausungen aus alten Matratzen und Holz-Paletten gebaut, paketartige Zelte, die von groben Seilen und metallenen Verstrebungen notdürftig zusammengehalten werden, aber immer eine Tür haben, die man verschließen kann, um den Raum als Eigentum zu markieren, für sich zu reklamieren, ihn zu sichern und gegen Anfeindungen abzusichern.

Manche wohnen in zerstörten Industrieruinen und verlassenen Häusern, haben sich ein Zimmer mit ihren wenigen Habseligkeiten wohnlich gestaltet, sie tragen das Shirt ihres Lieblingsvereins, haben Fotos ihrer schmerzlich vermissten Liebsten an die Wände gepinnt und mit gefundenen Möbel und verschlissenen Decken fast so etwas, wie heimelige Gemütlichkeit hergestellt, um die Hoffnung aufrecht zu erhalten, hier in der Fremde einmal Wurzeln schlagen und eine neue Heimat finden zu können. Gandolfo, das merkt man an jeder seiner Aufnahmen, achtet und ehrt diese Menschen, ihren Stolz und ihren Willen, sich unter widrigsten Umständen ein eigenes „Habitat“ zu erschaffen, eine provisorische Realität als Basis eines neuen Heimatgefühls.

Bewußter Widerspruch

Real und zugleich erträumt ist, was Giovanni Maria Sacco mit seiner Kamera unter dem Titel „Metafisica Concreta / Concrete Metaphysics“ einfängt: „Konkrete Metaphysik“, ein bewusster Widerspruch, sprachlicher und gedanklicher Zwitter, ein Oxymoron, denn das Metaphysische liegt außerhalb der Realität und geht über die konkrete Wahrnehmung hinaus. Sacco will also mit seinen stets düster-grauen und bedrohlich schwarz-weißen Fotos, die sich diametral von den farbenfrohen und lebensbejahenden Bildern eines Alberto Gandolfo unterscheiden, eine Pforte in eine andere Welt aufschließen. Er will das Wesen der Dinge und die Existenz jenseits der konkreten Erscheinung erfassen.

Auf seinen Bildern gibt es keine Menschen, alles ist stumm und leer, aber trotzdem konkret, aus Beton, Stahl und Stein: Zeugnisse einer Architektur, die sich kaum je in die Landschaft einpasst, sondern sich immer seltsam fremd und unwirklich anfühlt und so wirkt - als hätten die Menschen in diesen brutalistischen Betonwüsten und verkommenen Ruinen keinen Platz gehabt, keinen Sinn gefunden und seien in eine andere, bessere Welt geflohen. In ein „Habitat“, das ihrem Bedürfnis nach Wohnlichkeit, Sicherheit und Zugehörigkeit besser entspricht.

Schrecklich schön - schön schrecklich

Die stumme, leere Welt des Fotografen sieht schrecklich schön und schön schrecklich aus, sie fasziniert und ängstigt: Jedes Bild ist eine Metapher für eine unerklärliche Bedrohung,

einen finalen Untergang, zeigt steingewordene Ausgeburten einer kalten Architektur, die einen frösteln macht. Einmal ragt das Beton-Gerippe eines abgewrackten oder nie fertig gebauten Anlegestegs aus dem Meer und endet im Nirgendwo des grauen Wassers. Ein anderes Mal fließt durch ein von klassizistischen Betonpfeilern gehaltenes, sinnlos in der Landschaft stehendes Gebäude das brackige Wasser irgendeines Baches. Der „Campo Sportivo“ eines Ortes ist von Mauern und Zäunen umstellt und scheint seit Jahren unbenutzt. Die „Casa della Cultura“ aus weiß gekalktem Beton wirkt wie ein Raumschiff, das auf der Suche nach menschlichem Leben in einer abseitigen Steinwüste gelandet ist.

Aufgeladene Un-Orte

Überreste von längst aufgegeben menschlichen Behausungen sind in den gefräßigen Wellen des Meeres versunken, nur noch einzelne Mauern ragen aus dem Wasser. Überall erobert sich die Natur zurück, was ihr gehört, sie umrankt und erwürgt mit stämmigem Geäst bröckelnde Skulpturen, oder ein riesiger Baum wächst durch das eingestürzte Dach einer alten Fabrikanlage. Treppen und Gänge führen allenthalben ins Nichts. Betonstelen stehen verloren in der Landschaft. Vor den Toren von Rom und von Messina sieht man spitz in den Himmel aufragende Pyramiden. Ob noch jemand weiß, wer sie einst gebaut hat und was sie bedeuten könnten, darf man durchaus bezweifeln: In diesen metaphysisch aufgeladenen Un-Orten einer kaputten Zivilisation ein Gefühl von Heimat, Glück, Identität zu finden, scheint für Sacco wahrlich ein Ding der Unmöglichkeit.